

einer Besprechung nicht einmal anführen, geschweige denn kritisch zu ihnen Stellung nehmen kann. Das mag dem Kunsthistoriker vom Fach überlassen bleiben.

Jedoch müssen wir zu der theologischen Exegese des kunsthistorischen Materials unsere Bedenken äußern. Der Vf. geht zwar auch auf biblische Stellen und auf theologische Anschauungen ein. Sie dienen ihm aber nur zur Untermauerung. Allein mit der Kunstgeschichte kann der Vf. seine Azerbeidjanthese nicht nur nicht beweisen, sondern sie noch nicht einmal als Arbeitshypothese aufstellen, da nur aus der Theologie im weitesten Sinne, besonders der Geschichte, die Frage nach der Lage des Paradieses gelöst werden kann. Die Kunst allein kann hier niemals zum Ziele führen. Die Theologie dieses Werkes ist einseitig und zu freiheitlich und steht damit auf sehr schwachen Füßen.

Außerdem vermissen wir in der Gedankenführung die innere zwingende Logik. Die Aussagen stehen mehr additiv nebeneinander, sie sind nicht genug innerlich verknüpft. Die rein kunsthistorische Leistung des Werkes erkennen wir gerne an, die theologische dagegen ist weniger gut. Die Lösung des Vf. ist somit zum mindesten sehr fraglich.

Paul Krüger

Ernst Ludwig Ehrlich, *Kultsymbolik im Alten Testament und im nachbiblischen Judentum* = Symbolik der Religionen, herausgegeben von Ferd. Herrmann, Bd. 3, Verlag Anton Hiersemann, Stuttgart 1959, 143 S., brosch., 26 DM.

An Darstellungen des israelitisch-jüdischen Kultus herrscht wahrlich kein Überfluß [vgl. die kurzen Literaturangaben in: Ostkirchliche Studien 10 (1961) 46f.]. Seit der dritten Auflage von I. Elbogens Werk (*Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung*, Frankfurt a. M. 1931), das auch im antiquarischen Buchhandel kaum mehr greifbar ist, sind dreißig Jahre vergangen.

Nun legt der Basler Gelehrte E. L. Ehrlich, der schon 1958 durch seine *Geschichte Israels von den Anfängen bis zur Zerstörung des Tempels (70 n. Chr.)* in der Sammlung Göschen (Band 231/231a) hervorgetreten ist, eine umfassende Darstellung vor, die den symbolischen Aspekt im israelitisch-jüdischen Kultus untersucht. Im Sinne der der ganzen Reihe (die demnächst auch einen Band über die Ost- und orientalischen Kirchen bringen wird) zugrunde liegenden Intention ist Symbolik hier im ursprünglichen Sinne des Wortes genommen, d. h. das Zeichenhafte, das sich im Kultus manifestiert. Ausgehend von der Bestimmung des Kultus als Erinnerung an ein Geschehen, das in ihm nacherlebt und nachvollzogen wird (S. 12), untersucht der Verf. die Kultorte, Kultsymbole, den Tempel in Jerusalem, die Gestalten (Priestertum und König) und Ausdrucksformen des Kultus (Tanz, Opfer, Feste und Wochentage), wie sie sich in den Quellen des Alten Testamentes, des Talmud und sonstigen jüdischen Schrifttums darbieten. Dazu kommen ausführliche Darstellungen der Synagoge, des Gemeindegottesdienstes und der verschiedenen rituellen Formen des Gemeindelebens, wie Beschneidung, Erklärung der Volljährigkeit (nach dem Religionsgesetz), Eheschließung, Trauerriten, rituelles Schlachten und Speisegesetze.

Die Dinge, die hier gesagt werden, sind auch für die christliche Kultarchäologie wichtig. Abgesehen von der grundsätzlichen und allgemeinen Bedeutung hat der Vf. an einigen Stellen auf die altchristliche Kunst eigens hingewiesen — so z. B. bei der Behandlung der orientierten Nische für den Thoraschrein, die zur christlichen Apsis überleitete (S. 91), beim Symbol des Weinstockes (S. 92, Anm. 246), der Taube (S. 93, Anm. 249) und des Phoebus mit seinem Wagen (S. 93, Anm. 250) und beim Trauerritus (S. 124, Anm. 340).

Nur einige Kleinigkeiten seien hier bemerkt: S. 24–30 vermißt man bei der Darstellung des Tempels eine Kartenskizze, die das Gesagte hätte anschaulich werden lassen. — S. 42, Anm. 101: Den Ägyptern war das Brandopfer nicht fremd. — S. 120, Anm. 321 wäre zu ergänzen: P. Kahle, *Die Totenklage im heutigen Ägypten* = Eucharisterion. Festschrift für H. Gunkel I (Göttingen 1923) 346–399; M. Cramer, *Die Totenklage bei den Kopten* = Sitzungsber. d. Öst. Ak. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 219, 2 (Wien 1941), dsl., *Trauergewandung und Totenklage in Nordwesteuropa und ihre Parallelen im Orient* = Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 3 (1956) 1–20.

Bei den Zitaten sind einige Fehler unterlaufen. S. 77 muß es statt Dt 5,4 heißen Dt. 5, 14f., S. 78 ist statt Ex 23,2 zu lesen Ex 23,12. Unangenehm sind solche Fehler bei dem jüdischen Schrifttum, das weniger leicht zugänglich ist. So habe ich mich S. 79 vergeblich bemüht, an der Stelle Gen. r. 17,5 den angegebenen Sinn zu finden. Auf derselben Seite findet sich dagegen die Zitationsweise Gen. r. 11,2,6. Es wäre daher sehr wünschenswert, wenn der Vf. bei einer Neuauflage in einem Abkürzungsverzeichnis seine Zitationsweise klarstellen würde.

Das Buch ist mit einer gründlichen und umfassenden Kenntnis der Religionsgeschichte und in kritischer Haltung geschrieben. Der Verf. geht den Dingen ohne unangebrachte Scheu auf den Grund. Auf diese Weise findet hier der Leser eine zuverlässige Orientierung.

Ernst Hammerschmidt

Peter Stockmeier, *Leo I. des Großen Beurteilung der Kaiserlichen Religionspolitik* = Münchener Theologische Studien, I. Histor. Abt., 14. Bd., Kommissionsverlag Max Hueber, München 1959, XIX u. 226 S., brosch., 16 DM.

Auch vom orientalistischen Standpunkt aus ist die Gestalt Leo I. wichtig und interessant. Hat er doch in den christologischen Auseinandersetzungen durch den *τόμος Λέοντος* der orthodoxen Seite die Formulierung ihrer Ansichten gegen die Monophysiten geliefert. Diesem Lehrbrief Leos entsprechend (mit möglichster Annäherung an die Ansichten Kyrills) ist ja dann auch in Chalkedon entschieden worden.

Aber auch Leos Verständnis der Gestalt des Kaisers und seiner Stellung in der Kirche und dem nunmehr offiziell christlichen Imperium ist von Wichtigkeit. In seiner Studie hat St. diesen Aspekt aus einer großen Anzahl von Stellen des leoninischen Schrifttums (besonders den Briefen) herausgearbeitet. Entgegen anderen Interpretationen, die in Leos Schrifttum durchaus nicht alles wörtlich und buchstäblich verstanden wissen wollen, ist St. der Ansicht, daß jede Äußerung Leos wohl überlegt und gut durchdacht ist und daß der Papst dem Kaiser tatsächlich jene extreme Stellung zugestand, in der er sogar eine grundsätzliche Irrtumslosigkeit in Glaubensfragen besitzen sollte (S. 146–152), wobei die Verkündigung allerdings den Priestern, die im Ordo stehen, vorbehalten bleibt.

Allgemein kann man wohl sagen, daß Leo eine Art »politischer Theologie« (S. 216) entwickelt, nach der sowohl dem Kaiser wie dem Reich eine maßgebliche Rolle im Heilsplan Gottes zugewiesen wird. Zusammen mit dem Bemühen, die erhabene Stellung der Kaisers zu unterstreichen, finden sich bei Leo deutliche Anzeichen, daß er sich der Eigenständigkeit der Kirche bewußt wird.

St. hat sein Thema sorgfältig und umsichtig angegangen. Für diese Art von Untersuchungen muß sein Vorgehen sogar mustergültig genannt werden. Zunächst bedient er sich der bedeutungsgeschichtlichen Methode im Sinne der Semasiologie. Diese Methode wird durch die Sprachfeldforschung (von Jost Trier eingeführt) ergänzt: Dem Bedeutungsumfang eines Wortes wird nicht nur in der vertikalen Richtung des Historischen, sondern auch in der horizontalen des Sprachfeldes sein Platz angewiesen.

Besonders vermerkt sei, daß St. auch eine ganze Reihe von einschlägigen Dissertationen (in Maschinschrift) herangezogen hat, die leider oft (soweit sie nicht gedruckt werden) unberücksichtigt bleiben.

Obwohl mir nicht sicher zu sein scheint, ob sich das von St. gezeichnete Bild Leo I., das manchmal ein gewisses »apologetisches« Streben verrät, in allen Einzelheiten in der kirchenhistorischen Forschung durchsetzen wird, darf man seine Arbeit doch mit allem Recht als einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der alten Kirche bezeichnen.

Ernst Hammerschmidt

Peter Wirth, *Untersuchungen zur byzantinischen Rhetorik des 12. Jh. mit besonderer Berücksichtigung der Schriften des Erzbischofs Eustathios von Thessalonike*. (Diss. München 1960) X u. 156 S., Photodruck.

Wiederum haben wir die Freude, die Untersuchungen zum rhetorischen Sprachgebrauch byzantinischer Schriftsteller und Redner aus der Schule Franz Dölgers um eine bedeut-